

kehr zu verstehen. Immer mehr Wiener trieb es damals auf der Schiene hinaus ins Grüne, wofür sie freilich immer noch mehr Zeit brauchten als drei Minuten. Es handelt sich also bloß um einen köstlichen „Appetizer“: um den Vorgeschmack auf all jene Vergnügungen, die das Wiener Stadtvolk im Zug, am Zug und am Ziel erwarteten.

Dass die Melodien seiner Oper „Carmen“ einmal die ganze Welt erfreuen würden, hätte sich **Georges Bizet** im März 1875 nicht träumen lassen. Die Uraufführung der Oper war ein berühmt-berüchtigtes Fiasko. Die vornehmen Pariser waren derart brüskiert darüber, eine Zigarre rauchende Zigeunerin als „Heldin“ einer Oper zu sehen, dass sie dem Werk und seinem Komponisten ein wahres Waterloo bereiteten. Tief melancholisch und geplagt von einer Mandelentzündung zog sich Bizet aufs Land zurück. Leichtsinngerweise entschloss er sich, in der Seine schwimmen zu gehen, und erlitt danach zwei Herzinfarkte. Er starb am 3. Juni 1875, genau drei Monate nach der Uraufführung der „Carmen“ und wenige Stunden, nachdem das Publikum in Paris der 33. Aufführung zugejubelt hatte. Der 36 Jahre alte Komponist hat diesen Erfolg nicht mehr erlebt.

Josef Beheimb



Aviso

MO, 6. MÄRZ 2023,
18 & 20 Uhr
Stefaniensaal

RACHMANINOW!

Der gute alte Rachmaninow verfehlt nie seine Wirkung. Was einst Marilyn Monroe in „Das verflixte siebente Jahr“ schwach werden ließ, ist für eine junge Pianistin von heute immer noch gültig. Kristina Miller stürzt sich in das gefürchtete 3. Klavierkonzert. Großes Kino mit Pultstar Patrick Hahn.

Kristina Miller, Klavier
Recreation – Das Orchester
Dirigent: **Patrick Hahn**

INTERPRETEN

Quetsch 'n' Vibes

Jonny Kölbl, Steirische Harmonika & Percussion

Auch wenn Jonny Kölbl bei den Quetsch 'n' Vibes hauptsächlich an der Steirischen Harmonika zu hören ist, hat er noch viel mehr zu bieten: als Schlagzeuger (Jazzstudium in Graz) liefert er auch in unzähligen weiteren Bands den nötigen Groove, vorzugsweise auf Trommeln, die in einer hauseigenen Werkstatt unter dem Namen „Joko Drums“ selbst gebaut werden.



Leo Waltersdorfer, Vibraphon & Percussion

Neben seinem Engagement im Bühnenorchester der Wiener Staatsoper ist Leo in vielen anderen Orchestern in Österreich (z. B. den Wiener und Grazer Philharmonikern) zu Gast. Bei Quetsch 'n' Vibes ist er hauptsächlich am Vibraphon zu hören, für welches er auch zahlreiche, weltweit gespielte Stücke komponiert. Doch auch RAV-Drums und Mbira zählen zu seinen Werkzeugen.

Hannes Schögg, Marimba & Percussion

Hannes, Gewinner des „1st Prize and Grand Prix de Marimba“ beim Drumfest Russia (2016), ist der Marimba-Spezialist in der illustren Runde. Als Pädagoge ist er genauso aktiv wie als Solist und Mitglied verschiedener Ensembles für zeitgenössische Musik. Doch auch seine steirischen Wurzeln hat er nicht verloren, was er bei Quetsch 'n' Vibes auch an der Teufelsgeige unter Beweis stellt.

Impressum



Mozartgemeinde Graz, c/o Steirische Kulturveranstaltungen GmbH, Sackstraße 17, 8010 Graz
+43.316.825 000 | STYRIARTE.COM



Meerschein Konzerte

**Eine Konzertreihe aus dem Hause
Styriarte im Minoritensaal**
Graz, Mariahilferplatz 3



KALEIDOSKOP

SO, 12. FEB 2023,
11 & 17 Uhr

Kaleidoskop

Julius Fučík (1872–1916)
FLORENTINER MARSCH

Franz Lehár (1870–1948)
GOLD UND SILBER (WALZER)

Leonhard Waltersdorfer (*1993)
KALEIDOSKOP

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
JESUS BLEIBET MEINE FREUDE

Johann Strauss (1825–1899)
TRITSCH-TRATSCH-POLKA

nach Matti Haudanmann
HAUDANMANN MENUETTI & HAAPOLSKA

Leonhard Waltersdorfer / Johannes Kölbl (*1994)
COMING HOME – LECKERFASSEL-POLKA – VOLKSWEISE

Johannes Kölbl
KIRSCHBLÜTLER JODLER

Georges Bizet (1838–1875)
ENTR'ACTE AUS DER OPER „CARMEN“

Johann Strauss
VERGNÜGUNGSZUG (POLKA)

trad. aus Dalarna, Schweden
POLSKA FRÅN RÄTTVIK

Quetsch 'n' Vibes:

Jonny Kölbl, Steirische Harmonika & Percussion

Leo Waltersdorfer, Vibraphon & Percussion

Hannes Schögggl, Marimba & Percussion

Zum Programm

Es ist ein wahrhaft schillerndes Kaleidoskop von Klängen, das Jonny Kölbl, Leo Waltersdorfer und Hannes Schögggl in ihrem ungewöhnlichen Trio hervorrufen: Die suggestiven Klangstäbe von Marimba und Vibraphon mischen sich mit den Melodien der Steirischen Harmonika und diversen Schlagzeug-Rhythmen. Auch das Programm ist ein Kaleidoskop zwischen Bach, Bizet und vielem aus dem hiesigen Lebensmusikraum, von Jodlern bis zu Walzern und Polkas. Dabei feiert der Glanz der alten Donaumonarchie fröhliche Urständ im neuen Klanggewand.

Eigentlich hätte der **Florentiner Marsch von Julius Fučík** in einem Programm für Steirische Harmonika, Vibraphone und Perkussion nichts verloren: Es handelt sich um den einen der beiden weltberühmten Märsche, mit denen der Musiker aus Böhmen das Repertoire der Blasorchester weltweit bereichert hat. Den zweiten Marsch kennt man als „Einzug der Gladiatoren“. Komponiert hat er sie als Kapellmeister in der k. k. Armee, zunächst in Sarajewo, dann in Budapest. Nirgends wurde Julius Fučík heimisch, sondern träumte eher vom Operettenschreiben im Stil seines Berliner Kollegen Paul Lincke. Seine illusionslose Betrachtung des Militärlebens in der Donaumonarchie vor dem Ersten Weltkrieg setzt zu den festlichen Tönen seines Florentiner Marschs einen denkbaren starken Kontrast: „Das hiesige Leben gefällt mir überhaupt nicht, künstlerisch taugt es gar nichts, alles dreht sich um das Geld und wieder um das Geld und alles ist ein Schwindel. Es sind hier acht Kapellen, und die Konkurrenz ist groß und unehrlich.“

Vom einen Militärmusiker geht's gleich zum nächsten, dem viel berühmteren **Franz Lehár**. Der Ungar versah seinen Dienst zunächst in Pola, Triest und Budapest, bis er 1899 nach Wien zurückkehrte. Dort ließ ihm seine Stellung beim 26. Infanterie-Regiment genügend Zeit, um Walzer für die berühmten Faschingsbälle in den Sophien-Sälen zu schreiben. „Gold und Silber“ lautete das Motto einer besonders prachtvollen Redoute an Mozarts Geburtstag, dem 27. Jänner 1902. Dafür komponierte Lehár den **Vortragswalzer „Gold und Silber“, op. 79**. Später durfte er sich noch häufig darüber ärgern, dass er die Verlagsrechte daran für kleines Geld abgetreten hatte und am Welterfolg dieses Walzers finanziell nicht partizipierte.

Was **Leo Waltersdorfer und Johannes Kölbl** mit ihren kompositorischen Beiträgen zum Programm an Lokalfarben ins Kaleidoskop mischen, können sie am besten selbst erzählen.

Waltersdorfers **„Kaleidoskop“** hat den heutigen Konzerten ihren Namen verliehen. In Titel wie **„Coming Home“** und **„Leckerfassl-Polka“** haben die beiden viel Geschichte und viele Geschichten hineingepackt. Der **„Kirschblütler-Jodler“** von Kölbl ist ein besonders urwüchsiges Beispiel für die Adaption lokaler Traditionen in heutiger Musik.

Man sage nicht, dass man ein Fünkchen Folk nicht auch beim großen **Bach** finden könne: Als der Thomaskantor in seinem ersten Leipziger Amtsjahr eine Kantate für das Fest Mariä Heimsuchung, den 2. Juli 1723, komponieren musste, griff er auf eine Weimarer Adventkantate von 1716 zurück, die er in Leipzig sonst nicht hätte verwenden können: „Herz und Mund und Tat und Leben“, BWV 147. Dabei entschloss er sich zu einer Zutat: Er schrieb einen Choral mit Orchesterbegleitung im Rhythmus einer Giga, **„Jesus bleibet meine Freude“**. Dass gerade dieser Satz weltberühmt wurde, hängt nicht nur mit der schönen Chormelodie, sondern vor allem mit ihrer Begleitung zusammen. Die munteren Triolen der Streicher erinnern an den Umstand, dass die italienische „Giga“ aus der irischen „Jig“ hervorgegangen ist – sozusagen „Irish Folk“ in Bach'scher Umwandlung als fromme Kirchenmusik.

Johann Strauss Sohn wird neuerdings mit doppeltem ss geschrieben, nicht mehr mit scharfem ß, weil er sich selbst so geschrieben hat. Dabei war der Wiener Name „Strauß“ bislang stets so schön abgegrenzt vom späteren Antipoden Richard „Strauss“ aus München. Wie dem auch sei: Johann Strauss Filius war ein Meister tänzerischer Unterhaltung nicht nur im Dreivierteltakt der Walzer, sondern auch im Zweiertakt der Polka. Letzteren brauchte er unbedingt, um auf einer Russland-Tournee im Sommer 1858 seine neueste Kreation zur Geltung zu bringen: die „Tritsch-Tratsch-Polka“, op. 214. Inspiriert von einem theatralischen Dauerbrenner des großen Johann Nestroy mit dem Titel „Der Tritschtratsch“ persiflierte der Meister hier den Tratsch der klatschsüchtigen Wiener Gesellschaft. Daher das „Plappern“ der Melodie und die bissigen Dissonanzen. Im Sommer im russischen Pavlovsk dürfte das Publikum die Anspielung kaum verstanden haben, wohl aber bei der Wiener Erstaufführung am 24. November 1858.

Kaum drei Minuten dauert eine andere Polka-schnell von Strauss Sohn: **„Vergnügungszug“, op. 281**. Sie wurde 1864 beim Faschingsball der „Industriellen Gesellschaft“ uraufgeführt und war als Anspielung auf die Fortschritte im Bahnver-